

# Teltower

werden in der Expedition: Berlin W., Wilhelm-Strasse 57.  
Sowohl von hiesigen Annoncen-Bureaus, als von den Zeitungs-Expeditoren  
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.  
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,  
müssen bis Freitag 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 8 Uhr Nach-  
mittag in unserer Expedition eingelegt sein.  
Preis der einfachen Petitzeile  
der deren Raum im Originalheft 20 Pf., im Melantheft 40 Pf.

Verfälscht käuflich  
mit Wasser der See nach den Sonntags- und Feiertagen.  
Abonnement-Preis  
für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Setzungsbringer  
ins Haus gebracht 40 Pf. mehr.  
Abonnements werden von sämtlichen Postämtern,  
Briefträgern, den Setzungs-Expeditoren und unseren Agenten  
im Kreise angenommen.

# Kreis-Blatt.



Redaktion und Expedition:  
Berlin W., Wilhelmstr. 87.

## Täglich erscheinende Zeitung.

Verusprech: Aachschl. I  
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 34. Berlin, Sonnabend, den 9. Februar 1895. 39. Jahrg.

### Amthches.

Berlin, den 5. Februar 1895.  
Der Schlächtermeister Wilhelm Auerbach in Nowawes beabsichtigt auf dem in Nowawes belegenen, im Grundbuche von Nowawes, unter Band IV, Blatt Nr. 70 b bezeichneten Grundstücke nach Weggabe der eingereichten Zeichnungen und Beschreibungen eine Schlächterei zu errichten.  
Dieses Vorhaben bringe ich hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss, etwaige Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.  
Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in meinem Bureau hier selbst, Victoria-Strasse 18, zur Einsicht aus.  
Zur mündlichen Erörterung der gegen das oben bezeichnete Vorhaben etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hierdurch Termin auf  
**Wittwoch, den 27. Februar 1895,**  
Vormittags 11 Uhr,  
in meinem Bureau, Victoriastr. 18 hier selbst, mit der Eröffnung anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.  
Der Landrath. Stubenrauch.

### Kundschau.

Berlin, 8. Februar.  
\* Unser Kaiser hörte gestern Nachmittag um 3 Uhr den Vortrag des Reichskanzlers. Dann begaben sich die Majestäten mit den kaiserlichen Kindern nach dem Birkas Renz und wohnten der Vorstellung bis zum Schluß bei. — An der Abendtafel nahmen der Prinz und Prinzessin Heinrich Theil. — Heute Vormittag sahen die Majestäten zum Thiergarten und machten daselbst die gewöhnliche gemeinsame Promenade.  
— „Der Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung, betreffend Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe. Die dazu gehörige Tabelle war bereits in der Nr. 26 des amtlichen Blattes vom 29. Januar cc. publiziert worden.  
— Die Kaiserin Friedrich ist gestern in Cowes angekommen.  
— Der Kanzler der Schatzkammer Sarcourt gab gestern im englischen Unterhaus die Erklärung ab, zu der Frage der Arbeitslosen beabsichtige die Regierung, einen Unterhausausschuß zu ernennen, welcher den Grad des aus dem Mangel an Beschäftigung resultirenden Nothstandes, die gegenwärtige Verfassung der Lokalbehörden zur Behandlung solcher Fälle und schließlich die Frage untersuchen soll, welche legislativen oder administrativen Schritte zur Verringerung oder Vinderung des Nothstandes erforderlich seien.

Der „Riforma“ zufolge hat der italienische Ministerpräsident Crispi ein Schreiben Kaiser Nikolaus erhalten, in welchem dieser erklärt, er wolle stets ein Freund Italiens bleiben.  
— Der frühere Direktor der französischen Südbahn, Felix Martin, und der Ingenieur und ehemalige Subdirektor dieser Bahn, Robin, sind gegen Kautions aus der Haft entlassen worden.  
— Rußland scheint unter dem gegenwärtigen Kaiser den Weg der wirtschaftlichen Reform einzuschlagen zu wollen. Statt ein Parlament einzuberufen, in welchem Streber, Querläufer und andere Idealisten das Gute, was an einer Regierung noch ist, nach Möglichkeit herunterreißen, ohne selber im Mindesten brauchbare Vorschläge zum Bessern machen zu können, veranlaßt sie die verschiedenen Interessentengruppen, sich über die ihrem speziellen Kreise angehörigen Fragen zu äußern. Nachdem kürzlich die Wähler aus allen Theilen des weiten Reiches in Petersburg beisammen waren, wird im Laufe dieses Monats im Finanzministerium eine Versammlung der Petroleum-Exporteure stattfinden, um über die Frage der Ausdehnung des Petroleum-Exportes zu beraten. Im März wird ein Kongreß der Schafzüchter abgehalten zur Beratung über die Frage der Ausfuhr von Woll. — Daß auch im Sangwerk der Regierung die bessere Hand angelegt wird, beweist das Vorgehen des Verkehrsministers Fürsten Schilow, der durchgreifende Reformen zur Verminderung des Schreibens einzuführen beabsichtigt. — Dem Vernehmen nach werden der Kaiser und die Kaiserin von Rußland im Laufe des Sommers der Königin von England einen Besuch abtatten.  
— Die argentinische Regierung hat, wie von gestern aus Buenos Aires berichtet wird, die Zinsen für die Eisenbahngarantien für das letzte Quartal 1894 gezahlt.  
— Die vom ostasiatischen Kriegsschauplatz eintreffenden Nachrichten bestätigen, sofern nicht die Chinesen etwas Anderes dazwischen zu legen versuchen, daß durch keinen erheblichen Mißerfolg unterbrochene siegreiche Vordringen der Japaner. Heute hier angelangte Depeschen des Kommandeurs der japanischen Flotte vor Weihaiwei melden, daß das liegende Geschwader am 3. d. Mts. die chinesischen Forts Dajao, Funglung, Luchiaotjui und Lungmiaotui beschoßen habe. Die chinesischen Kriegsschiffe unterhielten gemeinsam mit den chinesischen Forts ein Geschützfeuer gegen die Japaner seit Sonnenuntergang. Die andauernde kräftige Kanonade der Japaner war nicht im Stande, die chinesischen Batterien zum Schwigen zu bringen. Der Admiral Ting scheint entschlossen, die Forts und die Insel Funglungtao zu halten und mit den Schiffen einen hartnäckigen Widerstand zu leisten. In der Nacht vom 3. zum 4. sollte mit Torpedobooten der Angriff auf die chinesischen Schiffe erneuert werden. — Ein Telegramm aus Tschifu von gestern theilt mit: Die japanische Streitmacht in der Nähe von Ninghai begann heute Mittag die westlichen

Fortis von Tschifu zu beschließen. Alle Fremden sind unter Waffen; die Thore der Stadt sind geschlossen und Barricaden errichtet worden. Man glaubt, es handle sich um einen Scheinangriff, um eine neue Truppenlandung zu verdecken.  
— Hinsichtlich der Haltung der Mächte gegenüber den kriegsführenden Parteien wird den „Times“ aus Paris gemeldet, man habe Grund anzunehmen, daß die russischen Vorkämpfer Instruktionen erhalten hätten bezüglich der Haltung, welche Rußland, England, Frankreich und wahrscheinlich auch die Vereinigten Staaten hinsichtlich der durch den Krieg im Orient verurlochten Fragen zu befolgen beabsichtigten. In erster Linie sei dahin entschieden worden, daß eine eventuelle Intervention dieser Mächte zu dem ihnen passend erscheinenden Zeitpunkt vollständig uninteressant sein werde. Man würde China auffordern, seine Häfen dem Handel zu öffnen. Die Mächte würden abwarten, daß China sich besetzt erkläre und ernstlich wegen des Friedens unterhandeln wolle. Man werde abwarten, Japan darauf aufmerksam machen, daß Europa ihm nicht gestatten könne, auch nur einen Zollbreit des Gebietes auf dem Festland zu annektieren, daß aber andere Besitzergreifungen möglich seien und bei solchen keine Interventionen stattfinden würden. Was die Kriegsschiffe, Waffen und andere Siegeszeichen angehe, die mit der Kriesschädigung nichts zu thun haben, so könne Japan als Pfand gewisse Stellungen behalten, doch werde keine handelspolitische Abmachung zum Nachtheil der Mächte gestattet werden. Man werde auf Regelung des Geldumlaufes entsprechend dem europäischen Schema bestehen, um die Aufnahme einer Anleihe zu erleichtern, zu welcher China seine Zuflucht nehmen dürfte.

### Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.  
31. Sitzung vom 7. Februar.

Die Besprechung der Interpellation Heye und Genossen, betreffend die Organisation der Arbeiter wurde heute fortgesetzt. Abgeordneter Schneider (fr. Volksp.) würde die Förderung der freien Berufsvereine durch gesetzliche Regelung lieber sehen, als eine zwangsweise Organisation der Arbeiter. Abgeordneter Kettich (kons.) bezeichnet die Interpellation als den Ausfluß eines vöden Diktirarismus. Seine Partei könne nur einer solchen Organisation zustimmen, bei welcher Arbeitgeber und Arbeitnehmer, deren Interessen gemeinsam seien, vereinigt würden. Abgeordneter Köfke (s. l. f.) spricht sich im Gegentheil zu anderen Arbeitgebern für die Vorschläge der Interpellanten aus. Die Sozialdemokratie sei bereits organisiert und brauche daher die gesetzliche Regelung der Arbeiter-Vertretungen für ihre Parteizwecke nicht; dagegen bedürfe es einer gesetzlichen Grundlage für die Organisation jener Arbeiter, die nicht der Sozialdemokratie angehören. Abgeordneter Lieber (Str.) wendet sich insbesondere gegen die geführten Aus-

führungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Fischer, der von einem Umfall des Zentrums in der Umsturz-Kommission gesprochen habe. Das Zentrum nehme in der Umsturz-Kommission denselben Standpunkt ein, den der Abgeordnete Gröber bei der ersten Lesung der Umsturzvorlage im Plenum geteilt habe. Er, Redner, sei zu der Erklärung ermächtigt, daß sich seine Partei in allen grundlegenden Fragen von ihrem Gewissen, nicht aber von taktischen, am allerwenigsten von parteitaktischen Rücksichten leiten lasse. Preussischer Handelsminister Freiherr von Verlepsch tritt der Auffassung entgegen, daß zwischen der Erklärung des Reichskanzlers und seinen geführten Ausführungen insofern ein Widerspruch bestehe, als der Reichskanzler die Fortführung der Sozialreform in Aussicht gestellt, er, der Minister, dagegen von einer Sistierung dieser Reform gesprochen habe. Die Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 seien noch nicht durchgeführt, und die preussische Regierung behalte sich die Entscheidung darüber vor, zu welcher Zeit und wie sie die Frage der Arbeitervertretungen lösen wolle. Daraus dürfe man aber nicht schließen, daß die preussische Regierung einen Stillstand in der Ausführung der kaiserlichen Erlasse plane. Die Ausführung müsse jedoch vorsichtig erwogen werden, damit der Anfang, den die Sozialdemokratie jetzt schon in den durch die Sozialgesetzgebung geschaffenen Institutionen anrichte, nicht noch verstärkt werde. Eine Sistierung der Sozialreform würde das Gegenteil seines, des Redners, Programms bedeuten, und eine solche Politik würde er sicherlich am wenigsten mitmachen. Abgeordneter Freyher von Stumm (Reichsp.): Kein Unbesonnenen könne leugnen, daß das Wohlergehen der Lohnarbeiter erheblich gestiegen sei. Der hauptsächlichste Schaden der jetzigen Verhältnisse liegt darin, daß durch verkehrte Organisationen die Arbeiter in die Fabriken getrieben worden seien. Die Interpellanten würden mit ihren Vorschlägen das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigten; denn die sozialdemokratischen Führer würden sich der geplanten Institutionen sehr bald zu bemächtigen wissen. Abgeordneter Müller (Waldburg (soz.)) beklagt, daß die Sozialgesetzgebung das Interesse der Arbeiter wahrnehme, sie hätte vielmehr lediglich das Interesse der Arbeitgeber im Auge.  
Fortsetzung der Debatte: Freitag 1 Uhr.

### Des Abgeordnetenhaus

hat am Donnerstag die zweite Lesung des Etats der Eisenbahnverwaltung begonnen. Abgeordneter Sattler (natlib.) befrwortete als Berichterstatter der Budget-Kommission die durch die Eisenbahnreform bedingten Forderungen, insbesondere die für einen Unterstaatssekretär. Der Eisenbahnminister dankte der Budget-Kommission für die Sachlichkeit und das Wohlwollen, das sie bewiesen, und legte dar, daß die Gesamtlage der Eisenbahnfinanzen durchaus gesund sei; der Betriebskostenanteil werde im laufenden Etatsjahre 1894/95 voraussichtlich 60 Prozent gegen 65 Prozent in 1891/92 betragen. In der Debatte stimmten Redner der freisinnigen Vereinigung — Abgeordneter Göttsch und Abgeordneter Brömel — und der national-liberalen Partei — Abgeordneter Schmieding, Bueck und von Cymern — darin überein, daß der

### Unter der Fahne.

Roman von Georg Horn.  
(Nach-rud verboten.)

(36. Fortsetzung.)  
Wenn auch der gesunde Sinn die Dittsbewohner davon abhielt, den Lorinser für einen vertrauenswürdigen Menschen zu halten, so schloß ihnen doch jetzt etwas, jetzt, da er nicht mehr von Haus zu Haus ging, um die neuesten politischen Nachrichten zu kolportieren. Manche der wohlhabenderen Einwohner hielten wohl die Straßburger Blätter. Aber waren sie zu bequem, diese zu lesen, oder waren sie ihnen zu maßvoll — genua, die Berichte oder vielmehr die Lügen Loriners imponierten ihnen viel mehr. Er sprach ihnen davon, daß da „hi dani Diefsche“ alles bergab ginge, während über den Bogesen drüben eine große Zukunft sich vorbereite. Daß das offenbare Lügen seien, daß wurden die Leute nun gar nicht gewahr. Der Lorinser hatte es ja gesagt. Der kommt ja überall herum und hat seine Augen überall offen. Aber nun er nicht mehr da war, fehlte er den Leuten. Die Männer hatten keine Zigarren, die man rauchen konnte, die Weiber keine feinen Nähmadeln mehr, und sonst hörte man nichts mehr von draußen, wie es da zuzuging.  
Den beiden, Jean Baptiste und Rilele, fehlte er nicht, sie waren froh, daß sie den Lumpen, in welchem sie ihren Verfolger fühlten, nicht mehr durch die Dorfstraße dahin, bald in das eine oder andere Haus schlüpfen sahen. Jean Baptiste war, als der Großvater zu Grabe gebracht war, mit dem Knechte Maurice in seinem Häuschen allein; ab und zu kamen die beiden Frauen, ihm beim Aufräumen der Hinterlassenschaft des alten Oneiß behilflich zu sein. Das war auch nötig; denn seit langen Jahren hatte der Alte Niemanden zu diesem Zwecke in seine Stube eingelassen, nicht einmal den alten Knecht, so sehr dieser auch darnach drängte, damit der Herr „mit verfühle und verfinke thal“. Nun räunte aber Rilele mit dem Vergangenen

auf, ihre Blicke drangen in jeden Winkel, ihre Hände machten sich mit Allem gefällig. Es gab zwischen beiden auch manchmal Redereien der Liebe, wenn Jean Baptiste sie um die Taille sagte und sie fragte, wozu sie sich denn hier so geschäftig erweise, da sie doch gar kein Recht zu solcher Panturung habe, und wie dann seine Lippen mit dem schon recht voll gewordenen Lippenbart ihr immer näher kamen und sich fest auf die ihrigen drückten; da gab's von ihr einen Klaps und dann hielt er ihre beiden Hände, und es gab dann ein Geflüster, daß fast das Haus davon erzittern möchte, wie der alte Maurice äußerte, der ein paar Mal dazu gekommen war und sich auf verwundern machte, daß so viel Liebelei auf der Welt nur existieren könne.  
Die ganze Gemeinde freute sich an dem Liebesglücke ihres Landmannes mit der Diefsche. Wann an Jean Baptiste Stimmen heran kamen, Fragen, warum er denn nicht bald heirathe, so wies er diese mit dem Bemerkten ab, daß er dazu noch keine Zeit habe. Er habe vorerst noch andere Sachen zu thun, und das glaubten ihm auch die Leute. Denn zu Hause bei ihm sah man die Tische voll Skripturen und Zeichnungen, über denen er saß, wenn er aus den Leben heimgekommen war.  
Die Regierung von Elsch-Bohringen hatte die früher unter französischer Regierung so arg vernachlässigte Frage der Meliorationen von Weideland wieder aufgenommen und durchzuführen gesucht, und dabei bot Jean Baptiste aus Interesse für seinen Heimathort und seine Ortsgenossen hilfreiche Hand, um letztere für den Plan der Regierung, der erhöhten Wohlstand verleihe, zu gewinnen. Jean Baptiste ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, wo diese öffentlich sich nur immer bot, für die Pläne der Regierung einzutreten. Diese wußte er mit seinen Erfahrungen zu unterstützen, mit dem, was er andermwärts gesehen und gepreßt hatte, bei den Mandarern, wo er seine freie Zeit beruht hatte, in den Quartieren einen Einblick in die ländlichen Verhältnisse zu gewinnen

und wo sich ihm kam der Kontrast mit denen seines Heimathandes entbülte, namentlich in Bezug auf die Meliorationen, durch die so und so viel ertragfähiges Land dem bisher sterilen Boden abgemonnen werden konnte, eine Verbesserung, die dem Ganzen nur zum Segen werden konnte. All sein Inter-esse, seine Zeit, seine Thätigkeit gehörte diesem Gegenstande. Er kam so mit behörlichen Kreisen in Verbindung, durch den Verkehr mit diesen wurde sein Ansehen unter seinen Landknechten gehoben, seine Autorität gestärkt, so daß gar bald, wenn es sich um eine Summe in öffentlichen Angelegenheiten handelte, um eine Vertretung etwa, Jean Baptistes Name zuerst ausgesprochen ward.  
Dabei gingen die Vorbereitungen zur Hochzeit immer rüstig weiter. Rilele sprang mit Ausmaß des Beitermines von einer Jahreszeit zur andern. Bald erkannte sie, daß im wunderschönen Monat Mai, wo alle Blüten prangen, des Lebens Blüthe, die Ehe anzulangen sei, bald zur Herbstzeit, wo man von den Bäumen die Früchte bracht, und eine Hochzeit doch damit zu vergleichen sei, als eine reife Frucht des Herzens. Endlich kam man mit Hilfe der Väter überein, die Hochzeit in die Tage zu verlegen, wo die blühenden Fliederbüsche über die Gartenmauern des Hofes hängen. Es sollte für die Einwohnerschaft ein allgemeines Fest werden, zu dem sich Jedermann rüstete, zu dem auch der Kriegerveteran seine Beteiligungs in Aussicht stellte. Jean Baptiste und Rilele! Konnte man denn ein schöner Paar sehen als die beiden, ihn in seiner stolzen freien Männlichkeit, das Mädchen in seiner reinen Sittlichkeit, in all dem Zauber seiner Jugendfrische? So ein Bild höchsten Liebesglüdes erschienen sie, als sie eines Abends den Gang nach dem Pfarrhause antraten, um dort bei dem Pfarrer, dem Freunde, dem Beschützer ihrer Liebe, das Aufgebot zu befehlen. Der Pfarrer sagte ihnen, daß dieses ihr Aufsehen um das Aufgebot eine der erfolgreichsten Stunden in seiner parramtlichen Thätigkeit sei; er sehe in ihm nicht Jean Baptiste Oneiß und Jungfrau Friederike Gertner, nein,

weit mehr: eine Vereinigung elässischen Blutes, das von hier aus nach dem fernsten deutschen Dike geflossen sei und von da nun zurückzuegenen sei, an seine Quelle, um hier einen neuen fruchtigen Weinstock zu säen.  
Der Frühling streifte bereits durch das Land, der leichte Abendwind brachte weiche Duftwellen von den mit Weiden besäumten Wiesen, und auch die im Aufbrechen begriffenen Espingens, wie der Flieder im Lande genannt wird, gaben ihren würzigen Duft dazu. Es war einer jener Abende, wo mit den Blüten auch die Seelen aufbrechen. Jean Baptiste hatte sein Mädchen um die Taille gefaßt, Wangen ruhte an Wangen, eine der andern die raschen Pulse des Blutes mitstrahlend.  
„In vierzehn Tagen!“ flüsterte Jean Baptiste dem Rilele zu. Ein seliger Schauer ging durch ihren Körper und ihre Antwort auf diese bescheidende Verheißung war ein Aufschauen zu ihm, dabei war Jean Baptiste, als leuchteten ihre Augen heller als die Sterne droben am Frühlingshimmel. So waren sie an die ersten Häuser des Dorfs gekommen und wußten gar nicht, wie das eigentlich geschehen war.  
Es war in der Straße dunkel und still. Nur aus einem Hause laut noch Lärm und Licht.  
„Vom Lorinser“, bemerkte Rilele, „kommen all Nachtschwärmer zusammen. Luje emol, Schambdieß die Person, wo der e dr offene Dier steht, eh ha sie no nit g'fabe. Eich des am And die Frau, wo er mitgedocht hat? Bitter acht Tag eich er wedder im Land.“  
Jean Baptiste war auf diese Bemerkung hin starr, der Schreck drohte ihm den Hals aufzuschneiden. Er hatte in der Person das schwarze Dorle erkannt. Aber diese saßen die beiden Dahinschreitenden nicht bewacht zu haben, sie wandte sich auch um, um in das Lohal zurück zu gehen.  
(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnnetzes vor dem allgemeinen Staatsausfallstande vollständig abgetrennt werden müsse. Die Erörterungen dazu das Prinzip des staatlichen Eisenbahnmonopols an, welches Tarifreformen und dem Bau von Sekundärbahnen gegenüber zu wenig zugänglich sei; die letzteren betonten die Notwendigkeit der Tarifreform. Der Redner der Konserverpartei, Abgeordneter **Ermer**, hielt das bestehende Verhältnis zwischen Eisenbahn- und Staatsbetriebe für ersprießlich und sprach gegen weitere Verbilligung der Personentaxen, die nur der Bagabondage und der Verbreitung der Sozialdemokratie zu Nutzen kommen würde. Der **Eisenbahn**-Minister wies die Ausstellungen, welche gegen die Tarifpolitik erhoben worden, als ungerechtfertigt zurück. Er, der Minister, arbeite in fortlaufendem Einvernehmen mit dem Finanzminister an Tarifreformen; die Wünsche der Getreidehändler seien aber eine ernste Mahnung, bei Anknüpfung solcher Reformen einen festen Boden zu haben. Ein Sekundärbahngesetz werde in hoffentlich nicht zu ferner Zeit vorgelegt werden können. Die Beamten seien bei der Reorganisation im Durchschnitt um 1 1/2 Prozent gegen früher besser gestellt, wenn auch die Anfangsgehälter niedriger geworden seien. Die staatliche Aufsicht über die Privatbahnen werde in durchaus wohlwollender Weise ausgeübt.

Fortsetzung der Debatte: Freitag 11 Uhr.

**Herr Landtagsabgeordneter Schmidt (Steglich)**

brachte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. Februar cr. eine Angelegenheit zur Sprache, die für viele unserer Kreisangehörigen von hervorragender Wichtigkeit ist. Es handelt sich nämlich um den berechtigten Wunsch, die Vertretung der gärtnerischen Interessen innerhalb des landwirtschaftlichen Ministeriums kräftiger, wirksamer und dadurch erfolgreicher zu gestalten, um diese Vertretung in die Lage zu versetzen, den eigenartigen Bedürfnissen und steigerungsfähigen Leistungen dieses bedeutsamen Zweiges der Bodenkultur in höherem Maße wie bisher gerecht zu werden. Herr Schmidt sagte dem offiziellen Stenogramm zufolge:

Meine Herren, ich habe mich zum Wort gemeldet bei Titel 2, in welchem dem Herrn Minister Mittel bewilligt werden sollen zur Schaffung einer neuen Stelle eines vortragenden Raths, um bei dieser Gelegenheit dem Herrn Minister einen Wunsch vorzutragen, der bereits in der letzten Tagung gelegentlich der Beratung des Landwirtschafts-Kammergesetzes von dem Herrn Kollegen **Leuprecht** hier gestreift worden ist. Dieser Wunsch geht dahin: der Herr Minister möchte für die Vertretung gärtnerischer Interessen ein Dezernat schaffen, der Herr Minister möchte einen seiner Herren Räte speziell mit der Vertretung der Interessen der Gartenkultur betrauen. Man nimmt in den Kreisen der Gärtner an, daß, wenn das geschähe, dann alle gesetzlichen und Verwaltungsmassnahmen eingehender daraufhin geprüft werden könnten, welche Wirkung sie auf die Gärtnerei ausüben und die Interessen nachhaltiger und mit mehr Sachkenntnis vertreten werden würden. Es ist jedenfalls nicht unberechtigt, wenn man darauf hinweist, wie verschiedenartig gerade die Gärtnereibetriebe bei Handhabung und Durchführung der neueren Gesetze behandelt worden sind und noch behandelt werden. Ich will zum Beispiel darauf hinweisen, daß bei Durchführung der sozialen Gesetzgebung die Gärtnereien immer den landwirtschaftlichen Betrieben zugeteilt sind und mit Recht. Man vertritt demgegenüber aber jetzt bei der Durchführung des Gewerbesteuergesetzes einen ganz anderen Standpunkt. Hier werden die Gärtnereibetriebe fast ausnahmslos als Gewerbetriebe behandelt und demgemäß besteuert, und doch sagt der § 4 des Gewerbesteuergesetzes ausdrücklich, daß frei sein soll von der Besteuerung die Produktion in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Obst-, Weinbau- und Gartenkultur, auch in Bezug auf die Veräußerung der gewonnenen Erzeugnisse; allerdings mit der Ausnahme, daß sogenannte Handels- und Kunzgärtnereien bei dieser Befreiung nicht mit einbezogen sein sollen. Und dieser unklare Begriff, was Handels- und Kunzgärtnereien sind, hat gewissermaßen zu ungleichmäßiger Behandlung und damit auch zu Ungerechtigkeiten geführt. Wir sehen, daß größere Gärtnereibetriebe, die von Nichtgärtnern betrieben werden, steuerfrei ausgehen, während ganz gleichartige Betriebe in kleinerem Umfange, sobald sie von Gärtnern betrieben werden, zur Steuer herangezogen werden.

Meine Herren, der Herr Finanzminister hat es abgelehnt, generell nach dieser Richtung hin einzuschreiten; er hat es auch abgelehnt, zu deklarieren, was man unter Kunst- und Handelsgärtnerei versteht, und es besteht also eine Ungleichheit zum Schaden der Gärtner weiter. Es werden beispielsweise zu einem großen Theile diejenigen, welche dem Boden direkt die Produkte entnehmen und sie veräußern, gleichmäßig behandelt mit solchen, welche gärtnerische Produkte kaufen und wieder verkaufen. Ganz ähnlich, meine Herren, stellt sich das Verhältniß bei Durchführung der Sonntagsruhe. Während doch thatsächlich die Gärtnereibetriebe zu beurtheilen sind von demselben Gesichtspunkt aus wie die landwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich der Witterungseinflüsse u. s. w., werden sie doch in den weitaus meisten Fällen als Gewerbetriebe behandelt, und das führt zu Unannehmlichkeiten, zu Strafen u. s. w. Ebenso fürchten die Gärtner, daß bei der Organisation der Gewerksstände sie auch zu kurz kommen. So werden beispielsweise eine große Zahl von Gärtnern in den neuen Landwirtschaftskammern nicht vertreten sein können, weil dafür eine bestimmte größere Fläche der Bodenkultur nötig ist, und doch steht fest, daß vielfach kleinere Gärtnereien, die also nicht diesen größeren Flächenraum bebauen, doch steuerlich und wirtschaftlich viel kräftiger dastehen und also auch eine Vertretung fordern können; sie werden aber ausgeschlossen bei der Schaffung der Landwirtschaftskammern, und man wird sie auch nicht bei den geplanten Handwerkerkammern unterbringen können. Sie fürchten also, daß sie bei dieser Gelegenheit ohne eine nachhaltige Interessenvertretung bleiben werden.

Nun hat der Herr Minister in seinen ersten Ausführungen dargeboten, wie die Landwirtschaft mehr und mehr zu nachhaltigeren ertragbringenderen Kulturen übergehe, und nachgewiesen, daß jetzt 14 Prozent Sachfrüchte mehr angebaut werden. Man nimmt wohl mit Recht an, daß unter diesen

14 Prozent ein nicht unerheblicher Theil auf Gärtnereibetriebe zu rechnen sei. Man sagt sich, daß seit einer Reihe von Jahren gerade die Gartenkulturen an Umfang zugenommen haben. Man sagt sich aber auch, daß diese noch bei weitem mehr gefördert werden müssen, um den Betrieb intensiver zu gestalten, und man erblickt darin, daß einer der Herren Räte des Ministeriums speziell mit der Vertretung betraut werden möchte, eine Förderung der Interessen. Man weist auf die Blüthe der Gartenkultur anderer Staaten hin, auf Frankreich und speziell Belgien, wo mehr für die Gärtnerei geschähe, namentlich auf Belgien, wo ein besonderes Ministerium für Gartenbau bestehe.

Ich glaube nun, daß, da Mehrkosten aus einer derartigen Einrichtung, wie sie von den Gärtnern erbeten wird, nicht erwachsen können, die Bitte derselben, zu deren Sprachrohr ich mich hier mache, vielleicht bei dem Herrn Minister doch Gehör finden möchte. Der frühere Herr Minister für Landwirtschaft von **Hyden** hat unter Anerkennung der Wichtigkeit der Gärtnerei innerhalb der Landwirtschaften dennoch zunächst die Bitte abgelehnt, mit dem Hinweis darauf, daß alle Fragen, die die Landeskultur und die Gartenkultur betreffen, von seinen Herren Räten eingehend geprüft würden. Davon war man selbstverständlich in Gärtnerkreisen überzeugt; aber ebenso überzeugt ist man, daß, wenn einer der Herren Räte speziell unter seiner eigenen Verantwortung diese Interessen zu vertreten hätte und sich dann vielleicht mit technischen Hilfskräften und technischen Beiräthen umgeben würde, mit Herren, welche nicht allein auf der Gartenkultur vertraut sein müssen, sondern auch das Erwerbtleben der Gärtner näher kennen, daß dann die gärtnerischen Interessen mehr gefördert werden könnten. Und — ich komme noch einmal darauf zurück — weil nach meiner Auffassung Mehrkosten nicht entstehen, dagegen aber eine wichtige Gruppe Erwerbstätiger unterstützt wird, so bitte ich den Herrn Minister, wohlwollend noch einmal diesen Wunsch der Gärtner in Erwägung nehmen zu wollen und, wenn es möglich wäre, ihn zu erfüllen. (Bravo! rechts.)

Darauf erwiderte der Herr Minister für die Landwirtschaft **Freiber** von **Sammerstein**: Meine Herren, ich kann nur die Erklärung abgeben, daß ich sehr wohl ein sehr warmes Interesse für den Gartenbau gehabt habe. Ich bin in der Provinz Hannover Vorsitzender des Gartenbauvereins für die ganze Provinz gewesen. Daraus resultiert schon, daß ich für die Bitte, die der Herr eben ausgesprochen hat, ein besonderes warmes Empfinden hege. Ich kann nur erklären, daß im Landwirtschafts-Ministerium ein besonderes Referat für Gartenbau schon besteht, daß die anderen von dem Herrn Redner beregten Fragen aber wahrscheinlich richtiger von denjenigen Herren behandelt werden, welche die Steuerfragen behandeln. Im Uebrigen werde ich die Wünsche sorgsam in Erwägung nehmen; sie sind ja auch schon im vorigen Jahre angeregt.

**Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.**

**Berlin, 8. Februar.**  
\* Die Ringbahn läßt sehr zur Befriedigung der Vorortsbewohner, seit gestern wieder den am 30. v. Mts. plötzlich eingestellten Schulzug verkehren, welcher 7 1/2 Uhr von **Friedenau**-**Wilmersdorf** in der Richtung nach **Charlottenburg** geht.

\* Wie an einer anderen Stelle dieser Nummer unseres Blattes mitgeteilt wird, hat die Berliner Stadtverordneten-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung die Beratung der mit vieler Mühe endlich auf ihre Tagesordnung gebrachte Vorlage des Magistrats, betreffend die Eingemeindung von **Vororten**, auf vierzehn Tage verschoben. Der Vorschlag, diese Vertagungen einzutreten zu lassen, ging vom Stadtverordneten-Vorsitzer **Herrn Dr. Yangen** aus und wurde mit der Bemerkung motiviert, daß die umfangreichen Aktenstücke der Vorlage erst seit wenigen Tagen in den Händen der Mitglieder befänden, und diese noch nicht genügend Zeit gehabt haben dürften, das Material durczuarbeiten. Die Sache eile auch nicht in besonderem Maße, und da in der nächsten Sitzung die Staatsberatungen beginnen müßten, so empfehle sich die Vertagung. Herr Stadtverordneter **Dr. Ventig** widersprach diesem Vorschlage und bat, wenigstens in die Generaldebatte einzutreten. Die Sache sei in der gemischten Deputation schon so lange hingezogen worden, und die Versammlung habe schon einmal so dringend auf schnelle Erledigung gedrungen, daß es sich nicht empfehle, eine weitere Verzögerung eintreten zu lassen. — Trotzdem wurde die Vertagung ausgesprochen. — Es kann ja weder behauptet werden, daß die gemischte Deputation schneller hätte arbeiten können, noch ist in Abrede zu stellen, daß die Stadtverordneten ausreichend Zeit haben müssen, um sich aus dem ihnen übergebenen Material nach jeder Richtung hin zu informieren. Dennoch darf man wenigstens denken, es sei unter den im vorliegenden Falle obwaltenden Umständen ratsamer gewesen, den Gegenstand überhaupt nicht erst auf die Tagesordnung zu bringen, da das, was der Herr Stadtverordneter **Vorsitzer** gegen die Inangriffnahme der Vertagung vorbrachte, ohne Zweifel auch schon früher bekannt war. Die nunmehr wiederum beliebte dilatorische Behandlung, der man vordem fast ausnahmslos begegnete, giebt der Meinung, daß für den Berliner Magistrat die Sache nicht in besonderem Maße eile, eine neue Stütze. Nach den bisherigen Erfahrungen ist kaum anzunehmen, daß die Diskussion über den städtischen Etat sich in einer Sitzung erledigen lasse, und so wird denn in vierzehn Tagen wahrscheinlich eine weitere Verzögerung eintreten. Hoffentlich hat man allseits Einsicht und Gerechtigkeitsgefühl genug, für diese Art des Vorgehens die städtischen Behörden von Berlin allein verantwortlich zu machen, und nicht, wie dies bisher wiederholt versucht wurde, der Staatsregierung oder gar dem Herrn Landrath **Stubenrauch** die Schuld dafür aufzubürden.

**Teltow, 7. Februar.**  
— mn. **Sühnerdiebe** machen sich jetzt hier bemerkbar. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar wurden dem Mühlensitzer **Michael** sechs hier selbst acht **sette** **Sühner** gestohlen, welche derselbe

auf seiner Mühle, die abseits vor der Stadt liegt, in einem Stalle untergebracht hatte. Sämtlichen Sühnern waren die Köpfe abgedreht; letztere wurden des Morgens an der Mühle gefunden. Von den Dieben hat man bis jetzt keine Spur. Auch bei dem Gastwirth **Förster** sind in derselben Nacht vier Sühner gestohlen worden. Hier vermute man, daß die Diebe schon am Abend den Einbruch zum Sühnerstalle verübt haben, so lange der Thorweg noch offen stand, welcher in der Regel bald nach 10 Uhr geschlossen wird. Wahrscheinlich sind den Sühnern die Hälse umgedreht worden, während in den Räumen der Gastwirthschaft die Mitglieder der Sterbelasse zur Beratung versammelt waren. Der Diebstahl trifft den Besitzer um so empfindlicher, weil es sich dabei um eble Zuchtthiere handelt.

**Rehendorf, 8. Februar.**  
— Kz. Der Verein zur belehrenden Unterhaltung veranstaltet am kommenden Montag, den 11. d. Mts. eine geschäftliche Sitzung, zu der die Mitglieder nur auf diesem Wege eingeladen werden. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem: Vorbesprechung über die Feiere des 500. Vereinstages am 18. d. Mts. — Herr Professor **Straloff** hat aus **Wien**, wohin er gleich am andern Morgen nach dem hiesigen Vortrage zurückgekehrt war, folgendes Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins gerichtet: „Empfangen Sie meine innigste Erkenntlichkeit für die herrliche Aufnahme in Ihren schönen Verein. Es waren ja nur kurze, aber schöne, glückliche, erhebende Stunden! Stunden, die in meinem Herzen, in meinem Gedächtnisse eingeschrieben bleiben.“ Zum Schluß grüßt er alle „Vereinskollegen“ und empfiehlt sich als „Ihr tief dankbarer **Alexander Straloff**“.

**Schöneberg, 8. Februar.**  
— rt. Vor einigen Tagen, in frühesten Morgenstunden, wurde einem Wäder in einem Hause der Grunewaldstraße, außer einer werthvollen Uhr und Kette, 70 Mark bares Geld gestohlen. Ein Käftchen mit Werthgegenständen, auch einige sogenannte Geldschwinge, befanden sich auf einem Spinde, wurde aber glücklicher Weise von dem Diebe nicht mitgenommen. Wahrscheinlich „arbeitete“ der Dieb in sehr großer Eile; er scheint dem leisen Schnarchen der Frau Wädermeisterin, welche sich im anstößenden Schlafzimmer befand, auch ein wenig Rechnung getragen zu haben. Durch ein Fenster zur ebenen Erde nahm der Langfinger seinen Weg mit der Beute. Anzeigen auf dem Polizeibureau, beziehungsweise Nachforschungen wegen des nächtlichen „Gahes“ blieben vorläufig ohne Erfolg. — Wenige Nächte vorher, und zwar in demselben Hause, war es dem Revier-Nachwächter gelungen, einen Menschen festzunehmen, der sich als angeblicher „Mithbewohner“ des Hauses Grunewaldstraße 113 schon wiederholt hatte aufschließen lassen. Der Wächter residirte jedoch das Haus und fand auf dem Boden in einer Ecke lauernd den „Nachtwandler“. Es erfolgte sofort die Festnahme desselben, doch gelang es ihm leider auf der Straße, sich nach einem Kampfe mit dem Wächter zu befreien. Rothsignale des Beamten hatten keinen Erfolg. Am andern Morgen fanden Hausbewohner allerlei Spitzbubenhandswerkzeug.

**Zempelhof, 7. Februar.**  
— kr. Am Mittwoch dieser Woche hielt der Chefredakteur **Dr. Georg Dertel** im Restaurant **Bretschneider** einen überaus interessanten und von der Versammlung mit größtem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: **Das deutsche Volk und sein Sonntag**. Dieser Vortrag war der vorletzte der zum Besten des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins veranstalteten; den Schluß der Vorträge wird am 6. März Herr **Dr. Voering** hier selbst machen und über „Frauenerziehung in Mittelalter“ sprechen. — Der Vaterländische Frauenverein wird nun am Mittwoch, den 15. Februar abends von 7 Uhr an einen Familienabend im Restaurant **Kreideweiß** abhalten. Das Programm ist wiederum mit großer Sorgfalt ausgestellt und wird diesmal Gesang mit Musikvorträgen und Deklamationen abwechseln. Der Verein darf gewiß auf zahlreichen Besuch rechnen.

**Johannisthal, 8. Februar.**  
— Et. Am Sonnabend, den 16. d. Mts. begeht die hiesige „freiwillige Feuerwehr“ die Feiere des zehnjährigen Bestehens im Restaurant des Herrn **W. Lenze**. Eine große Anzahl auswärtiger Wehren haben ihr Erscheinen bereits zugesagt, und so verspricht die Feiere eine würdige und großartige zu werden. Unter Anderem verräth die Festordnung: Abholung der auswärtigen Wehren vom Bahnhof, Festzug durch den Ort, Konzert, Abendtisch nach Wahl, Begrüßung der Gäste, Verlesung der Denkschrift über die Gründung der Wehr, Vertheilung der Dienstauszzeichnungen, Theateraufführungen, Lebende Bilder und Ball.

**Alt-Ostendick, 7. Februar.**  
— w. Bei dem Coenpener Amtsgericht war gegen den noch nicht achtzehnjährigen Arbeiter **Otto Lehmann** von drei hiesigen Lehrern Anklage wegen Beleidigung erhoben, denn der Angeklagte hatte sich gemüthigt gesehen, eines Abends hinter den drei Lehrern höhnische Schimpfworte zu rufen, um die Lehrer in den Augen der Straßenpassanten, namentlich der Schullinder verächtlich zu machen. Die Verurtheilung ging über das beantragte Strafmaß von vierzehn Tagen Gefängnis hinaus, denn es wurde eine Strafe von einem Monat Gefängnis verhängt, da unter allen Umständen die Autorität der Lehrer gewahrt bleiben müsse.

**Schwabes, Bahnhof Schmöckwitz, 7. Februar.**  
— Et. Wie sich die Gemeinde **Schmöckwitz** von ihrem Nachbar, dem königlichen Forstfiskus, die natürlichsten Lebensbedürfnisse erkämpfen muß, mag folgendes Beispiel zeigen. Die Gemeinde **Schmöckwitz** wird mit der drei Viertel-Stunden entfernten Haltestelle gleichen Namens durch einen Weg verbunden, welcher zum größten Theile über forstfiskalisches Gebiet, zum kleineren Theile über die Feldmark **Schwabes** führt. Dieser Weg wird jährlich von etwa Hunderttausend Fußgängern passiert, eine Biffer, welche den Wunsch begründet macht, einen besonderen Weg für den Fußgängerverkehr neben dem Fahrweg, gewissermaßen einen Bürgersteig angelegt zu sehen. In der Dunkelheit und bei nassem Wetter ist der Fußgänger, weil er sich nicht den Kopf an den Bäumen einrennen, oder über die zahlreichen Stumpfe abgehauener Bäume fallen, oder in einem Meer von Schmutz und Wasser waten, gezwungen, auf dem höher ge-

legenen, wenige Meter breiten Fahrweg zu gehen, welcher ihm, wenn er auch mit Schlacksteinen reichlich ausgestattet und bei nassem Wetter mit seiner zähen Lehmbede unbeschreiblich schmutzig ist, doch wenigstens die Möglichkeit gewährt, aus dem königlichen Walde herauszukommen. Kritisch wird allerdings die Lage der beherzten Fußgänger, wenn ihnen ein Fuhrwerk begegnet. Sie müssen alsdann von dem Fahrweg herunter in die Tiefe des nebenliegenden sogenannten Sommerwegs. Wenn der Fußgänger bei nassem Wetter hier nur bis zur halben Wade in Wasser und Schmutz geräth, kann er sich glücklich preisen. Daß derartige Zustände Mißstände sind, erkannte die Gemeinde und erkannte Jeder an, der den Weg passieren mußte. Nur der königliche Forstfiskus schien dies nicht einzusehen. Allen Anträgen der Gemeinde **Schmöckwitz** um Ueberlassung eines Streifens Forstland zur Anlage des Fußweges lehnte er ein kategorisches „Nein“ entgegen, trotzdem sich die Gemeinde bereit erklärte, die dauernde Unterhaltung des Fußweges zu übernehmen, für das der Forstwirtschaft entzogene Land die vom Fiskus selbstzufehende Pacht zu zahlen und jedem Anspruch auf die längs des Weges anzupflanzenden Laubbölzer zu entsagen. Nachdem alle Hoffnung auf eine glückliche Regelung der Angelegenheit geschwunden war, sah sich die Gemeinde **Schmöckwitz** genöthigt, die Hülfe des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten anzurufen. Auf Grund einer eingehenden Prüfung der Sachlage hat nunmehr der Herr Minister die königliche Regierung beauftragt, dem Antrage auf Anlage eines Fußweges vom Dorfe **Schmöckwitz** nach **Schwabes** Folge zu geben und darüber weitere Verhandlungen zu veranlassen. Begreiflicher Weise herrscht über dieses Eingreifen des Herrn Ministers nicht nur in **Schmöckwitz** und hier, sondern auch in der ganzen Umgegend die lebhafteste Befriedigung. Der auserlich bleibt es aber, daß der Fiskus beziehungsweise die zunächst berufene Vertretung desselben derartigen Forderungen des öffentlichen Interesses gegenüber eine so wenig verständliche Haltung einnimmt.

**Provinzielles.**

\* **Potsdam, 8. Februar.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Rangirer **Hild** aus **Neuen-dorf**, ein Familienvater, von einer **Salomotte**, welche in den Schuppen für den kaiserlichen Holzzug einfahren wollte, erfaßt und derartig gegen einen Pfeiler gequetscht, daß er einen Bruch des Beckenknorpels erlitt und bettenunfähig nach dem Krankenhaus gebracht wurde. — Auf dem Bahnhof in **Brandenburg** fand man in der Nähe des nach dem Schützenhause führenden Ueberweges die Leiche einer Frauensperson, welche von einem Zuge überfahren war und am Kopf gräßliche Verletzungen hatte. Dieselbe wurde als die 23jährige **Auguste Güntler** aus **Göhlsdorf** refognosirt, welche in Folge eines nicht ohne Folgen gebliebenen Liebesverhältnisses Selbstmord begangen hatte.

**Aus der Reichshauptstadt.**

— k. Bei der gestern Nachmittag im **Birtus** **Reiz** stattgehabten außerordentlichen Gala-Vorstellung, welcher das Kaiserpaar mit den sechs Prinzen und der kleinen Prinzessin beizwohnte, wurde gelegentlich des letzten Programmpunktes, der Aufführung des **Galafestaktes**, dem Kaiserpaare eine lebhafto **Ovation** dargebracht. Die **Bräut-Rapelle** stammte die Königshymne an, die Mitwirkenden brachen in stürmische Hochrufe aus und das Publikum erhob sich und stimmte in die Hochrufe mit ein. Sichtlich angenehm berührt, dankten die Majestäten durch verbindliches Kopfnicken.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung stand unter Anderem auch die bekannte Magistrats-Vorlage betreffend die Eingemeindung der Vororte, doch kam diese Angelegenheit gestern noch keinen Schritt vorwärts. Auf Antrag des Vorsitzers beschloß die Versammlung, die Vertagung auf 14 Tage zu vertagen, um den Mitgliedern Zeit zu geben, die umfangreichen Aktenstücke eingehend zu studieren. — Der, wie mitgeteilt, legitim zum befohlenen Stadtrat gewählte Bürgermeister **Wilde** in **Bromberg** hat die Wahl angenommen.

Eine sehr erfreuliche Mittheilung geht durch die Kreise. Die städtische Steuer wird diesmal niedriger ausfallen! Die Quote für 1895/96 dürfte angeblich keinesfalls über 100 Prozent betragen. Gegenwärtig schwankt man zwischen 95 und 98 Prozent; es ist aber sehr leicht möglich, daß die Stadtverordneten-Versammlung die Quote noch bis auf 92 Prozent herunterdrückt.

Die Chancen der **Schwabes** sollten angeblich eine Verschlechterung erfahren haben. Das Polizeipräsidium, sagt man, habe ganz neuerdings den Unternehmer beschieden, daß die Concession für die Straßen der Stadt, gleichviel ob Haupt- oder Nebenstraßen, überhaupt nicht erfolgen könne.

Der Kaufmann **Hirsch**, eine in Geschäftskreisen bekannte Persönlichkeit, Inhaber eines Küchen-Ausrüstungs-Geschäfts in der Leipzigerstraße jagte sich gestern in einen Droschk, dessen Lenker er den Befehl gegeben hatte, ihn zu seinem Schwiegervater in der **Kurfürstenstraße** zu fahren, in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Schläfe. Der Unglückliche, welcher erst vor drei Jahren geheiratet und damals sein Geschäft wesentlich vergrößert hat, liegt in der Charitee mit dem Tode kämpfend darnieder.

In der Angelegenheit des **Patronen** **Polizeis** ist weiter zu melden, daß nachdem die **Polizeibehörde** gestern Nachmittag die bei den hiesigen Büchsenmachern beschlagnahmten Patronen freigegeben hat, dieselben sofort per Bahn nach **Hamburg** zum Export über See verfrachtet worden sind. Die Büchsenmacher werden sich lediglich wegen der Uebertretung der Polizeiverordnung zu verantworten haben.

Daare zehn **Pfennige** brachte die Versteigerung einer guten **Wheeler-Wilson** **Mähmaschine**, welche legitim in der Pfandkammer auf Veranlassung eines Hauswirthes, erfolgte, der sich für rückständige Miete daran gesündigt hatte.

**Dreihundert** erkrankte Pferde hat die **Große Pferdebahn** **Gesellschaft** zur Zeit in ihren Ställen. Dieselben sind theilweise an Hustenkrankheiten, Weinschäden oder Rattarthen in Folge der großen Anstrengungen und der Erschwerungen durch den **Schnitz** **Dienst** ge-



Kirchliche Nachrichten.

Donn. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Sup. Lang.
Zehlendorf.
Donn. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Sup. Lang.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesd. Herr Pastor Kehler.
Säbenerberg.
Donn. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Sup. Lang.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesd. Herr Pastor Kehler.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Kehler.
Alte Kirche.
Donn. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Kehler.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Kehler.
Friedenau.
Donn. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Kehler.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesd. Herr Pastor Kehler.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Kehler.
Friedenau.
Donn. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Kehler.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesd. Herr Pastor Kehler.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Kehler.
Friedenau.

Mittheilungen

Bekanntmachung.
Als gefunden ist ein Portemonnaie mit Inhalt abgegeben worden.
Der Besitzer wird hierdurch aufgefordert, seine Rechte innerhalb drei Monaten im hiesigen Amtsbureau geltend zu machen.

Bekanntmachung

Gefuche um Bekretzung bezw. Zurückziehung von Militairdienst, welche beim nächsten Kreis-Ersatz-Geschäft angebracht werden sollen, sind bis spätestens zum 25. Februar d. J., gehörrig begründet, hierorts anzubringen.

Bekanntmachung

Die Gewerbetreibenden des Gemeindebezirks Mariendorf machen wir darauf aufmerksam, das gemäß Abschnitt III, 4 a der Zusatzbestimmungen vom 5. März 1894 zur Ausführungsanweisung vom 10. April 1892 zum Gewerbesteuer-Gesetz das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes künftig nicht mehr der bisherigen Gewerbestelle, sondern dem Vorstehenden des für die Veranlagung zuständigen Steuer-Ausschusses schriftlich anzugeben ist.

Bekanntmachung

Die Gewerbetreibenden des Gemeindebezirks Mariendorf machen wir darauf aufmerksam, das gemäß Abschnitt III, 4 a der Zusatzbestimmungen vom 5. März 1894 zur Ausführungsanweisung vom 10. April 1892 zum Gewerbesteuer-Gesetz das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes künftig nicht mehr der bisherigen Gewerbestelle, sondern dem Vorstehenden des für die Veranlagung zuständigen Steuer-Ausschusses schriftlich anzugeben ist.

Zwangversteigerung

Am Sonntag, den 11. Februar cr., Vormittags 11 1/2 Uhr, werde ich im Pfandverkaufsstelle, Kaiser Wilhelm-Garten zu Friedenau 1 Gasse, 1 Vertikow öffentlich veräußern.

Ziehung nächste Woche.
Trierer Geld-Lotterie.
Hauptgewinn eventl. Mk. 500 000.
Original-Loose 1. Klasse Mk. 22,40
Original-Loose 2. Klasse Mk. 17,60
E. Sachs, Berlin W. - Schöneberg, Hauptstraße 152.

Bekanntmachung

Bei eintretender Glätte muß jeder Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter den Bürgersteig längs der Breite seines Grundstücks mit Sand, Asche, Sägespähen oder einem andern zweckdienlichen Material anaufgefahren bestreuen, um das Ausgleiten der Passanten zu verhindern.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1891 beträgt der zur Vertheilung kommende Uberschuß: 73 Prozent
der eingezahlten Prämien.

Anzeigen

verschiedenen Inhalts.

Als Delegirter für den aus den Kreisen Zauch-Belzig, Jüterbog-Luckenwalde, Teltow, Schöneberg, Wittenberg bestehenden Bezirk beziehe ich mich, die Mitglieder dieses Bezirks der Medlenburgerischen Sogel- u. Feuer-Versicherungsgesellschaft zu Neubrandenburg zu der statutenmäßigen Bezirks-Versammlung Zweck Bekanntmachung der Tagesordnung für die diesjährige General-Versammlung und Zweck Vornahme der Wahl eines Delegirten für dieselbe auf Montag, den 18. Februar d. J., Nachmittags 12 1/2 Uhr, nach Berlin, Leipziger-Str. 136, im 'Hotel Königsgarten' ganz ergebenst einzuladen.

Anzeigen aus Gr.-Lichterfelde Lankwitz.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 10. Februar 1895.
Groß-Lichterfelde.
Hauptkirche.
Donn. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Stolte.
Donn. 11 Uhr: Kindergottesd. Herr Past. Stolte.
Rebentkirche.
Donn. 10 Uhr: Gottesd. Herr Past. Zietemann.
Donn. 11 Uhr: Kindergottesd. Herr Past. Zietemann.
Abends 6 Uhr: Gottesd. Herr Past. Stolte.
Haupt-Katholische Kirche.
Donn. 8 1/2 Uhr: Gottesdienst der Madonnen-Gemeinde. Herr Pastor Breda.
Donn. 10 Uhr: Gottesdienst des Garde-Schützen-Regiments. Herr Pastor Breda.
Lankwitz.
Donn. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Schacht.

Auktion

Donn. Genshagen verauktionirt am Donnerstag, den 14. d. Mts., im Jagd Nr. 50, an Ort und Stelle, Kiefern-Keils, sozn. Stangenhausen, gegen gleich baare Bezahlung. Versammlungsort Vormittags 10 Uhr am Schnittpunkt der Berlin-Anhalter Bahn und des Genshagen-Potsdamer Weges.

Auktion

von Omnibuspferden.
Dienstag, den 12. Februar 1895, Vormittags 10 Uhr, sollen im Auftrage der Allgemeinen Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft, vor dem Kaiserlichen Thor, Sauerstraße Nr. 12/14, meistbietend gegen baare Zahlung veräußert werden.

Futterrüben

2 Ctr. 60 Pfd. loco, verkauft Rittergut Fahlhorst bei Potsdam

Sauschwamm

wird beiliegend unter Garantie von F. Fährmann, Maurermeister.
Mittglied der Innung: Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister zu Berlin, seit 1885.

Comtoir u. Wohnung

Gr.-Lichterfelde, Ringstraße Nr. 118, daselbst Fernsprecher Nr. 90.

Zweig-Comtoir

Verlin SW, Sauerstraße 27, Atelier für Architektur und Uebernahme von Bauausführungen.

Wein Haus

mit Stein und Wasserwaaren-Geschäft, 7 Morgen Wiese (70-80 Ctr. Neu) sofort zu verkaufen. Näheres bei Wlth. Zoffen, Weinbergstraße 31.

Die Nachwächterstelle

in der Gemeinde Hyrow ist vom 1. April an befehen. Auch ist eine Arbeiter-Wohnung zu vermieten. Näheres beim Gemeinde-Vorsteher.

Belohnung

demjenigen, welcher geflohenen, schwarzb. W. Lach (rechter Vorderfuß II. Ver Schlag geh.) wiederbringt o. Verbl. nachweist an Ludwig Kessel, Neu-Weichen 88.

Bekanntmachung

Die Gewerbetreibenden mache ich ergehenst darauf aufmerksam, daß gemäß Abschnitt III, 4a der Zusatzbestimmungen vom 5. März 1894 zur Ausführungsanweisung vom 10. April 1892 zum Gewerbesteuer-Gesetz das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes künftig nicht mehr der bisherigen Gewerbestelle, sondern dem Vorstehenden des für die Veranlagung zuständigen Steuer-Ausschusses schriftlich anzugeben ist.

Auktion

1200 St. gute, schmachhafte, gro ße glatte Daberche

Getreide

werden zu kaufen gesucht. Gest. Off. mit Preisangabe sind unter B. L. 100 an die Expedition d. Blattes einzureichen.

1 Break u. 1 Arbeitswagen

billig zu verkaufen bei Ed. Masurath, Groß-Lichterfelde, Bälstraße 21.

Gesucht 3. 15. F.-br. Mädchen für Alles

welches auch Gartenarbeit versteht, bei Rüschnor & Franko, Groß-Lichterfelde, Kaiserstr. 7.

Gesucht 3. 15. F.-br. jung Mädchen für kleine Wirtschaft

bei Franko, Gr.-Lichterfelde, Kaiserstr. 7.

6000 Mark

suche hinter 6000 Mk. auf ein Grundstück in Gr.-Lichterfelde, Wiethe 1100 Mk., Feuerkasse 24 000 Mk. F. Herr, Ostroferstr., Anhalter Bahn.

Wohnung

Stube, Kammer, Küche, auch als Sommerwohnung separat abgeth. zu vermieten. Südsee, Zwei-Eiswerke.

Brotstelle

Ein Obst-, Gemüse- u. Mäckerwaaren-Geschäft, Laden, billige Miethe, ist Umstände halber preiswerth zu verkaufen. Näh. Vogel, Berlin S., Kolbusenbaum 32.

100 000 Mk.

in kleineren Posten zur I. Stelle Borort Berlins sofort oder zum 1. April zu vergeben. Näh. in d. Exped. d. Blattes unter H. K. 25.

Standesamtliche Anzeigen

aus Gr.-Lichterfelde vom 1. bis 7. Februar 1895.
Geburten.
Ein Sohn: dem Kutscher Gottfried Gmann, dem Stellmacher Stanislaus Stankiewicz, dem Arbeiter Hermann Fable, dem Maurer Wilhelm Leng.
Eine Tochter dem Maurer Carl Döhrendt, dem Consistorial-Sekretär Adolf Schöneberg.
Wollinge dem Oberkellner Friedrich Wilhelm Martin Ramrod.
Eheschließungen.
Der Kaufmann Theodor Crasius mit Martha Crasius, ohne besonderen Beruf, beide hier. - Der Zimmermann Gustav Orthmann, Berlin, mit dem Dienstmädchen Anna Gröndler, Preßsch. - Der Landwirth Otto Roack mit Marie Bunzel, ohne besond. Beruf, beide hier.
Sterbefälle.
Die Rentiere Ida Rindler geb. Köding, hier, 65 J. 2 Mon. 7 Ta. alt. - Des Oberkellners Friedrich Wilhelm Martin Ramrod, hier, Tochter ohne Vornamen, 2 Ta. alt. - Des Maurers Wilhelm Leng, hier, Sohn ohne Vornamen, 1 Ta. alt. - Des Oberkellners Friedrich Wilhelm Martin Ramrod, hier, Sohn ohne Vornamen, 4 Ta. alt.

Der hiesige kirchliche Frauenverein

hat versucht, neben dem im Meldebureau des hiesigen Amtshauses bestehenden Arbeitsnachweis für Männer einen Arbeitsnachweis für Frauen und Mädchen einzurichten. Fräulein Schulte hier, Draßestraße 23, hat es freundlichst übernommen, die Anmeldungen der Arbeit-suchenden, bezw. derjenigen, die Arbeit zu vergeben haben, anzunehmen und gegenseitig zu vermitteln.

Ein freundliche Heile-Wohnung

zwei Stuben, Küche, Nebengelag zum 1. April zu vermieten.

Wir ist ein schwarzer Jagdhund

langhaarig (Gordon Setter) entlaufen. Name 'Garras'. v. Dösterlho, Lieutenant, Kadettenanstalt, Gr.-Lichterfelde.

Zwangversteigerung

Am 11. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen im Aderbürger Krüger'schen Hause hier: 1 Tafeluhren, 40 Paar Pantinen, 1580 Stück Pantinen-Sölder öffentlich meistbietend gerichtlich versteigert werden.

Zimmer-Closets

von 14 Mk. an in der Fabrik von Kosch & Tolchmann, Berlin S., Pringensstr. 43. Preisliste kostenlos.

Siethen.

Die diesjährige Fastnachtsfeier findet am Sonntag, den 10. d. Mts., statt, wozu freundlichst einladet Gastwirth Aus nebst Jugend.

Töpchin.

Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Februar Fastnachtsfeier, wozu freundlichst einladet Karl Kleist, Gastwirth.

Kl.-Kienitz.

Am Sonntag, den 10. d. Mts., findet bei mir Fastnachten statt, wozu ergebenst einladet W. Stoopper, Gastwirth.

Zeuthen.

Vorläufige Anzeige. Sonntag, den 17. und Montag, den 18. Februar große Fastnachts-Feier. Die Tanzmusik wird von der Schöferschen Kapelle aus Rittenwalde ausgeführt. Hierzu ladet ergebenst ein E. Kuntzel.

Dahlwitz.

Am Sonntag, den 10. u. Montag, den 11. Februar findet Fastnachts-Feier statt, wozu freundlichst einladet Böhlmg, Gastwirth.

Wannsee.

Restaurant zum Rolohsdor. Sonntag, den 10. d. Mts. großer Maskenball, wozu ergebenst einladet Der Reichsadlerwirth J. Jungermann. Anfang 7 Uhr

Hankels-Ablage.

Sonabend, d. u. d. Februar findet in meinem Lokale großer Wiener Maskenball statt und ladet hierzu freundlichst ein R. Köppel. Masken-Garderoben liegen vorher bei mir im Lokale aus.

Mahlow.

Am Sonntag, den 9. Februar Gr. Maskenball, wozu ergebenst einladet E. Kanitz, Gastwirth.

Schenkendorf

bei Groß-Beeren. Sonntag, den 10. Februar findet in meinem Lokal großer Maskenball statt und ladet hierzu freundlichst ein J. Bauch. Masken-Garderoben sind beim Unterzeichneten zu haben.

Marienefelde.

Am Sonntag, den 10. Februar findet bei mir Tanz-Musik statt, wozu einladet A. Rohrbeck, Gastwirth.

Waldschlösschen Seehof.

Sonntag, den 10. Februar Boßbier-Musik, wozu ergebenst einladet A. Puff.

Die Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

versichert zu festen Prämien ohne Nachschußpflicht der Mitglieder. Vertreter aller Orten gesucht. Off. nach Dresden, Werderstr. 10 erb.

Eine Kuh mit Kalb

zu verkaufen bei H. Trebus in Sietow bei Trebbin. (Kreis Teltow).

Nehme die Beleidigung gegen Herrn Restaurateur Bischoff

Schulzenweg bei Treppow zurück. R. Herrmann.